

# „Obama hat nur noch zwei Jahre Zeit“

Amerika-Experte Detlef Junker über die zweite Amtszeit des US-Präsidenten und das Staatsverständnis von Demokraten und Republikanern

Von Christian Altmeier

**Heidelberg.** Detlef Junker (Foto: Kresin) ist Gründungsdirektor des Heidelberg Center for American Studies (HCA).



> **Obama scheint es zu Beginn seiner zweiten Amtszeit eilig zu haben. Neben einer Verschärfung des Waffenrechts geht er eine Reform des Einwanderungsrechts an. Woher dieser Aktionismus?**

Obama weiß, dass er höchstens noch zwei Jahre Zeit hat, um Reformen durchzusetzen. Danach gilt ein Präsident in der zweiten Amtszeit als „lame duck“, als lahme Ente. Dann richten sich alle Erwartungen schon an die nächsten Präsidentschaftskandidaten. Deshalb muss er Reformen jetzt zügig angehen.

> **Hat die Tatsache, dass Obama nicht wiedergewählt werden kann, auch Auswirkungen auf seinen Politikstil?**

Ja, der Präsident hat offensichtlich beschlossen, den Republikanern den Kampf anzusagen. Er weiß aus seiner ersten Präsidentschaft, dass es unmöglich ist, mit der Mehrheit der Republikaner einen Kompromiss im Glaubenskrieg um die Frage zu finden, was der Markt und was der Staat tun soll. Dieser grundsätzliche Gegensatz ist nicht aufzulösen.

> **Worin besteht dieser Gegensatz?**

Die Mehrheit der Republikaner hängt der alten amerikanischen Tradition an, wonach die beste Regierung keine Regierung ist. Dieses antistaatliche Element ist sehr stark in der US-Geschichte verankert. Auch im Wahlkampf zielte der rechte Flügel der Republikaner darauf ab, das „Ungetüm Staat“ zu beschneiden. Sie fordern vor allem, die Sozialausgaben zu kürzen.

> **Warum vertrauen die Republikaner dem Staat nicht?**

Diese antistaatliche Tendenz ist nur aus der Geschichte des Landes zu verstehen. Um nur zwei wichtige Gründe zu nennen: Die ersten Siedler aus Europa waren Glaubensflüchtlinge, die im Namen von Religions- und Gewissensfreiheit dem Glaubenszwang weltlicher und geistlicher Obrigkeiten entgehen wollten. In der blutigen Siedlungsgeschichte des amerikanischen Kontinents gab es oft keine staatliche Gewalt, die für Recht und Ordnung sorgen konnte. Der einsame Farmer, der sich mit dem eigenen Gewehr gegen Angreifer verteidigt, während seine tapfere Ehefrau das zweite Gewehr nachlädt, ist keine Erfindung von Filmproduzenten. Auch deshalb gehört das Recht der Bürger, Waffen zu tragen, zu den beinahe heiligen Grundrechten Amerikas. Der Widerstand gegen eine Verschärfung der Waffengesetze fällt daher so vehement aus.

> **Außer bei den Waffen: Wo macht sich das unterschiedliche Staatsverständnis von Demokraten und Republikanern sonst noch bemerkbar?**

Zunächst einmal geht es darum, wie man mit dem gigantischen Haushaltsdefizit fertig wird. Rein rechnerisch benötigt man dafür sowohl Steuererhöhungen – ein rotes Tuch für die Republikaner – als auch Ausgabenkürzungen –, die ein rotes Tuch für die Demokraten sind. Auch die Regulierung der Finanzindustrie und staatliche Regeln für den Umweltschutz werden mit den Republikanern schwer durchzusetzen sein. Nicht zuletzt benötigen die USA erhebliche Investitionen in die marode Infrastruktur des Landes, die in Teilen bereits der Dritten Welt ähnelt. Auch das ist ohne den Staat nicht zu machen.

> **Wo ist die Rolle des Staates denn unumstritten?**

Eigentlich nur beim Militär. Der äußere Schutz ist eine Kernaufgabe des Staates, da gibt es überhaupt keine Diskussion. Die Höhe der Ausgaben für das Militär ist aber umstritten. Hier verlaufen die Fronten genau umgekehrt: Die Demokraten wollen Einschnitte durchsetzen, die Republikaner wollen dies verhindern.

> **Wie kann sich Obama gegen die Mehrheit der Republikaner im Repräsentantenhaus durchsetzen?**

Er hat nur dann eine Chance, wenn er nun mit Hilfe der Bevölkerung den Druck auf

die Republikaner so weit erhöht, dass der moderate Teil im Kongress mit den Demokraten stimmt. Gelingt ihm das nicht, muss er Kompromisse auch um den Preis seiner Grundüberzeugungen eingehen. Obama hat kürzlich erst gesagt, er habe aus dem neuen Spielberg-Film über Lincoln gelernt, dass auch ein Präsident sich um der großen Sache willen gelegentlich die Hände schmutzig machen müsse.

> **Die Republikaner hatten mit ihrer Betonung der Verantwortung des Einzelnen bei der Wahl das Nachsehen. Vertritt inzwischen eine Mehrheit der Amerikaner ein eher europäisch geprägtes Staatsverständnis?**

Der Wahlausgang war sehr knapp. Es kann allerdings durchaus sein, dass sich die Mehrheitsmeinung durch den Zuzug der Immigranten aus Lateinamerika tendenziell in diese Richtung entwickeln wird. Es geht aber nicht nur um die nationale Mehrheit, sondern auch um die Einzelstaaten und um die Wiederwahlchancen einzelner Abgeordneter. Die Widerstände sind auf jeden Fall noch sehr groß.

> **Wie geht es weiter? Wird Hillary Clinton 2016 für die Demokraten antreten?**

Ich könnte es mir vorstellen. Erste Anzeichen deuten darauf hin. So hat sie bei einem gemeinsamen Interview mit Obama nicht dementiert, dass sie antreten könnte. Sie wird sich die Option sicher offen halten.